

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Burg Hohenzollern

Die Burg Hohenzollern.

Zwischen Neckar und Donau bei der Stadt Hechingen steigt der Zollerberg kühn und stolz aus der Ebene auf, 800 Meter über dem Meer und 280 Meter über dem umliegenden Gelände. Die obere Platte des Berges ist über zweihundert Schritte lang und über hundert Schritte breit; auf ihr steht die prächtige Stammburg der Hohenzollern, wie ein stolzes Adlernes Nest gelegen.

Im 11. Jahrhundert erstmals erbaut, brach für dieselbe im 15.

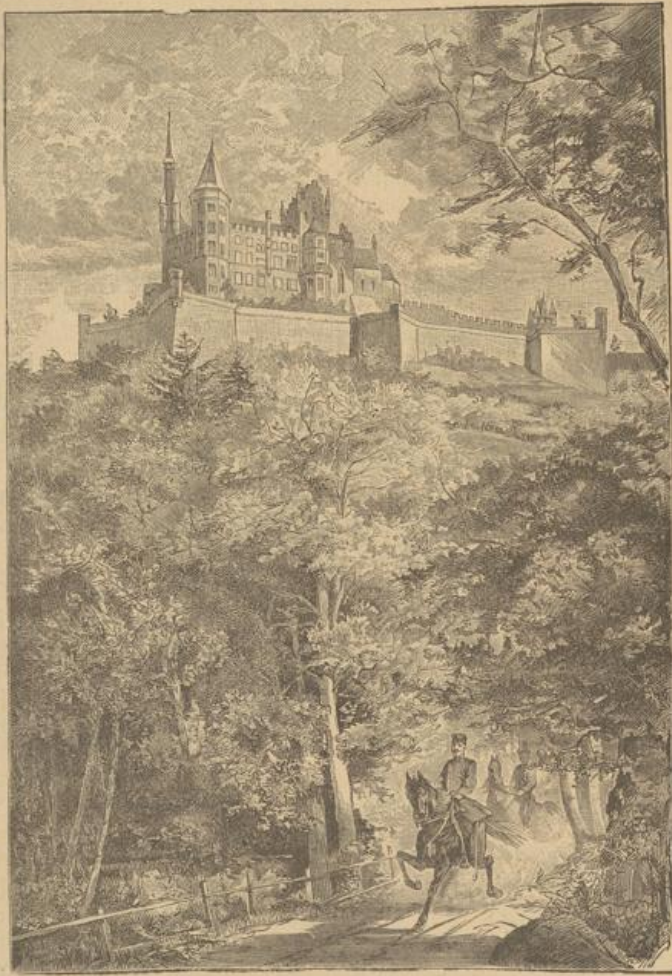
Jahrhundert eine böse Zeit an. Es hausten auf der Burg zwei Brüder, Graf Friedrich der Ältere, der Dettinger genannt, und Graf Eitel Fritz der Jüngere. Graf Friedrich hatte seinen jüngeren Bruder von der Burg verjagt und nun thaten sich achtzehn schwäbische Reichsstädte zusammen, um den Dettinger gleichfalls zu verjagen. Am 14. Mai 1423 ergab sich die Burg und wurde nach gründlicher Plünderung zerstört.

Ob schon die Burg auf Befehl des Kaisers niemals mehr aufgebaut werden sollte, vermochte doch Graf Jos. Niklas von Zollern, ein Sohn des Grafen Eitel Fritz, dreißig Jahre später dieselbe wieder aufzubauen. Der Bau wurde größer und stattlicher als der erste, aber im Laufe der Jahrhunderte verfiel auch dieser immer mehr,

zumal die Grafen und Fürsten ihre Residenz in das nahe Hechingen verlegten.

Als König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1819 als Kronprinz die Burg seiner Ahnen in ihrem trostlosen Zustande erblickte, beschloß er, dieselbe wieder neu aufzubauen. Diesen Vorfaß führte er als König mit den Fürsten von Hohenzollern aus. Im Jahre 1867 war die neue Burg in wahrhaft königlicher Pracht fertig gestellt nach den Plänen des Oberhofbau-

rat Stüler und General v. Britzow, Erbauer der Festung Ulm. Die Burg ist im gotischen Stile erbaut. Man sieht ein langes bastioniertes Sechseck mit hohen Mauern, innerhalb dessen sich die eigentliche Burg erhebt; südöstlich daran angebaut ist ein tiefer gelegenes Vorwerk mit dem Adlerthor als Eingang. Von den Zinnen grüßt der preussische Adler mit der Unterschrift: „Vom Fels zum Meer“. Innerhalb des Vorwerks gelangt man durch zwei Thore und einen Tunnel hindurch aufstei-



gend zu den Bastionen. Die eigentliche Burg ist wieder von einer Ringmauer umgeben. In Gestalt eines Hufeisens liegen die Schloßbauten, von üppigem Efeu umrankt und überragt von fünf Thürmen, von denen drei auf der Westseite des Schlosses am meisten hervortreten; der schlanke Bischofsturm, der höchste, links davon der Kaiserturm, rechts der Marktgrafenturm. Auf der Süd-

seite erhebt sich der Michaelsturm. Von der inneren Einrichtung ist besonders der Grafensaal zu erwähnen, an diesen schließt sich die Kaiserhalle an. In der Bischofshalle befinden sich die Bilder der zahlreichen Hohenzollern, welche geistliche Würden inne hatten. Der Bibliotheksaal enthält Darstellungen aus der Sage und Geschichte der Burg. Während die evangelische Kapelle neu ist, stammt die katholische Kapelle noch aus dem 15. Jahrhundert. — Das Ganze ist ein Prachtbau, würdig des erhabenen Geschlechtes, dem er den Namen gegeben.

Von der Höhe der Burg genießt man einen interessanten Rundblick. Außer der ehemaligen Residenzstadt Hechingen erblickt man zahlreiche Ortschaften um den Berg herum in der fruchtbaren Gegend. Von Westen grüßen die dunkeln Höhen des Schwarzwaldes. Nördlich folgen wir dem Lauf des Neckars und erblicken die Universitätsstadt Tübingen, überragt von dem uralten Schlosse. Im Osten sehen wir die Berge der schwäbischen Alb mit ihren zahlreichen Burgruinen, als Staufen, Teck, Achalm, welche herübergrüßen zu dem Zoller und seiner königlichen Burg.



Gute Aussichten.

Wenn ihr Mädels euch nun nicht bald verheiratet, müßt ihr aus dem Hause und euer Brot dann selbst verdienen.

Aber, lieber Papa, wir wollen ja zu gern heiraten, hast Du denn Männer für uns?

Na, wenn der, den ich in Aussicht habe, anbeißt und es finden sich noch drei andere dazu, so habt ihr alle Männer!

Ein Mißverständnis.

Ein Bauer von B. kommt abends spät heim. Im Hausgang stößt er auf einen menschlichen Körper, was ihm sehr verdächtig vorkommt. Er ruft: „Wer ist da?“ Keine Antwort. Er ruft noch einmal. Endlich regt sich etwas. Der Bauer greift zu und erfaßt den Hals eines Menschen, welchen er erbärmlich wirgt. Nach vielen Mühen gelingt es dem Gewürgten sich verständlich zu machen und er schreit: „Lont mi gau, i bin jo euer Knecht, i bi do glege und hab gwartet, bis das Kalb kumt, jetzt isch es aber do.“ Der Bauer bezog das Kalb auf sich, statt auf die Kuh, und die Wirgerei begann von neuem.

Gespräch zwischen einem sächsischen Bauern und Friedrich dem Großen, als dieser die Schanzen um Dresden besuchte.

König: „Habt Ihr auch Einquartierung?“

Bauer: „Ja, erst Destrreicher und dann Preußen.“

König: „Welches sind denn die besten?“

Bauer: „Je nun, alle sind Soldaten.“

König: „Aber welche wünscht Ihr denn am meisten?“

Bauer: „Ja, wenn wir was wünschen sollen — dann wünschten wir, die Destrreicher lägen alle in der Elbe und ersöffen und die Preußen ständen am Ufer und lachten sich tot, dann wären wir beide los.“

Geschäfts-Empfehlung.

Eine Ulmer Konditorei empfiehlt zum Münsterfest ihre Waren in folgender poetischer Form:

Ulmer Späza, Ulmer Spähla,
Spargala und Dgabrepla,
Ulmer Pfeisle, Ulmer Gänsele,
Ulmer Lorte, Kränz' und
Kränzla,
Ulmer Schachila, Donau-
Weibla,

Fischerna in Ulmerhäubla,
Ulmer Münster, Ulmer Schnei-
der,

Schneckenudla und so weiter,
Ganz von Zucker und kandirt,
Süßigkeit wird garantirt.